

in eueren Zweifeln, eine Fackel in den Finsternissen, eine Stütze in eueren Schwächen, ein Tröster in eueren Leiden sein. Amen.

Fastenpredigten.

I.

Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben sei, zerbrachen sie seine Beine nicht, sondern Einer von den Soldaten öffnete seine Seite mit einem Speere und sogleich kam Blut und Wasser heraus.

Joh. 19, 34.

Als der Patriarch Jakob, der Stammvater der Israeliten, gestorben war, trauerte sein Volk vierzig Tage lang über seinen Tod. Auch uns, m. G., ist in der heiligen Zeit, welche wir mit dem heutigen Tage begonnen haben, ein Stammvater gestorben, dem wir nicht etwa blos unser leibliches Leben, dem wir etwas weit Werthvollereres, weit kostbareres, das geistige Leben, das Leben unserer Seele, die Gnade, die Hoffnung auf den Himmel verdanken, Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes. Durch ihn sind wir ja Kinder Gottes geworden, wie der Evangelist Johannes schreibt, „welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ Deshalb sollen auch wir, die wir katholische Christen, das ausgewählte Volk Gottes, im neuen Bunde sind, nach dem

Willen der Kirche vierzig Tage lang das Leiden und Sterben unseres geistigen Stammvaters, unseres Heilandes, in frommer Theilnahme und tiefem Schmerze beweinen. Und wahrhaft, m. G., es kann für uns keine heilsamere Uebung geben, als die Betrachtung seines Leidens, die Trauer über seinen Tod. — Eine sehr fromme Seele flehte unaufhörlich zu Jesus, daß er ihr offenbaren wolle, welcher Dienst ihm am wohlgefälligsten wäre? Da ward sie einmal im Geiste verzückt und sah den Heiland auf sich zukommen, wie er das schwere Kreuz auf seiner Schulter trug und zu ihr sprach: „Du kannst mir keinen wohlgefälligeren und angenehmeren Dienst erweisen, als wenn du mir dieses schwere Kreuz tragen hilfst.“ Und als die Seele fragte, wie sie ihm denn sein Kreuz könnte tragen helfen, antwortete der Herr: „Tragen sollst du mein Kreuz in Deinem Herzen durch oftmalige Erinnerung an dasselbe und inniges Mitleid mit meinen Peinen, in deinem Munde durch andächtige Danksgung für die Gnade desselben, in deinen Ohren durch eifrige Anhörung der Verkündigung meiner Leiden, in deinen Augen, indem du mit aufrichtigen Thränen meine Schmerzen beweinst.“ Und haben wir nicht alle Ursache zu trauern? Wenn wir bedenken, was aus dem Könige des Himmels und der Erde, aus dem eingebornen Sohne Gottes, dem Schönsten, dem Reinsten, dem Heiligsten der Menschenkinder geworden ist, wie er verrathen, verkauft, gefangen, gebunden, vor seine Richter geschleppt, verlängnet, verhöhnt, verspieen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und verurtheilt wurde, wie man ihm das schwere Kreuz auf seine Schultern lud, wie man den Todesmüden unter tausend Verwünschungen und Leiden auf die Richtstätte schleppte, wie man

ihn dort an den Schandpfahl des Kreuzes schlug, wie man seine Hände und Füße durchbohrte, wie man ihm die letzte Labung, einen Trunk Wasser, grausam versagte, wie man das Herz des Sterbenden mit dem ausgesuchtesten Hohne und Spotte zerfleischte, wenn wir das alles bedenken und zugleich erwägen, daß nicht er, der göttliche Heiland, es verdient hat, gekreuzigt zu werden, sondern wir, daß dieses Kreuz nicht für ihn gemacht worden sein sollte, sondern daß wir es sind, die es eigentlich tragen und an dasselbe gehestet werden sollten, ach! müssen wir da nicht mit dem heiligen Bernhardus anrufen: „Wer, erblickt er deine Schmerzen, muß nicht inniglich im Herzen mit dir, o Jesu! traurig sein; laß von deinen bittern Leiden meine Seele nimmer scheiden! Wenn mich beugen meine Sünden, laß bei Dir mich Zuflucht finden, o Jesu, zu den Füßen dein.“

Und selbst, als der göttliche Dulder hingeschieden war, verschonte ihn die Wuth seiner Feinde nicht. „Als die Soldaten zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben sei, erzählte das heilige Evangelium, zerbrachen sie seine Beine nicht, sondern einer von ihnen öffnete seine Seite mit einem Speere und so gleich kam Blut und Wasser heraus.“ O, heilige Seitenwunde unsers Herrn und Gottes sei gegrüßt! Wenn der heilige Bonaventura, dieser große Diener des Kreuzes, dieser flammende Lehrer der göttlichen Liebe, in der Betrachtung des göttlichen Leidens bei der Seitenwunde des Heilandes angelangt war, da überrannen Thränen sein heiliges Antlitz und er rief: „O, nimm mich auf in diese Wunde, dort will ich atmen, ruhen und beten. Dort will ich zu deinem Herzen sprechen und geben wirfst du mir, um was immer ich dich bit-

ten werde. O, glückselige Lanze, die du diesen Weg des Lebens uns eröffnet. Wäre es mir vergönnt gewesen, jene Lanze zu sein, nimmermehr wäre ich dann aus der göttlichen Brust zurückgekehrt, sondern gesprochen hätte ich: Hier ist in Ewigkeit meine Ruhe!" So laßt uns auch, m. G., während dieser heiligen Zeit ruhen in der Seitenwunde unsers göttlichen Erlössers. Laßt uns in den sieben heiligen Fastenpredigten die Ursachen betrachten, aus denen unser göttlicher Herr und Heiland gestattet hat, daß sein heiligstes Herz noch im Tode verwundet wurde. In seinem Namen. Ave Maria.

Kurze Zeit darauf, als unser Herr und Heiland in der Wüste viele Tausende mit fünf Broden und zwei Fischen gesättigt und eine Menge Kranke, welche nur den Saum seines Kleides anührten, gesund gemacht hatte, kamen, wie der heilige Evangelist Matthäus erzählt, Schriftgelehrte und Pharisäer von Jerusalem zu ihm und sprachen: „Warum übertreten deine Jünger die Ueberlieferungen der Alten, denn sie waschen ihre Hände nicht, ehe sie essen.“ Jesus aber antwortete ihnen: „Warum übertretet ihr selbst das Gebot Gottes um eurer Ueberlieferungen willen. Ihr Heuchler! es hat der Prophet Isaias gut von euch geweissagt, wenn er spricht: Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir. Nicht was zum Munde eingehet, verunreinigt den Menschen, was aber aus dem Herzen kommt, das verunreinigt den Menschen, denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todsüchte, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen. Das sind

Dinge, welche den Menschen verunreinigen; aber essen mit ungewaschenen Händen, das verunreinigt den Menschen nicht."

Es ist eine große Wahrheit, m. G., die unser göttlicher Heiland mit diesen Worten ausgesprochen hat; eine Wahrheit, die leider auch von uns Christen weit zu wenig beherziget wird. Unser Herz ist eigentlich der Sitz des Bösen, der Sünde. Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf, spricht Gott selber im ersten Buche Mosis. Wenn ferner sein Wort, die heilige Schrift, sagen will, daß ein Mensch ganz verloren, völlig gottlos ist, wie der Pharaos von Aegypten zur Zeit Mosis, der alle Ermahnungen und Drohungen des Herrn nur mit Lästerungen erwiederte, gebracht sie einfach den Ausdruck, daß Gott sein Herz verhärtet habe. Wenn im Gegentheile Gott einen Menschen besonders ausserwählt, ihn zu einem besonderen Gefäße der Gnade bestimmt, wie den Saul bei seiner Einsetzung zum Könige, gibt er ihm, wie das Buch Samuel erzählt, ein anderes Herz, und der hl. Apostel Jakobus schreibt: „Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, versucht aber auch Niemanden; sondern Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust (seinem eigenen Herzen) gereizt und gelockt wird: denn wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollbracht wird, gebiert den Tod.“

Jesus Christus ist nun gekommen, für unsere Sünden zu leiden; für alle Sünden, welche die ganze Menschheit, sein geheimnißvoller Leib, dessen Haupt er ist, wie der Apostel schreibt, in allen ihren Gliedern,

mit allen ihren äusseren und inneren Kräften, begangen hat. Für unsere Habguth wird er entblößt, für unsere Wollust mit Geißeln geschlagen, für unsern Stolz mit Dornen gekrönt, für unsere boshaften Werke wurden seine heiligsten Hände mit Nügeln durchbohrt, für unsere sündhaften Reden wurde er verspottet und gelästert, für unser sündhaftes Herz wurde sein anbetungswürdiges Herz verwundet und durchstochen. Das ist die erste Ursache, warum der Heiland sein Herz selbst im Tode noch verwunden ließ, die Bosheit unsers Herzens, die Sünde unsers Herzens.

Da man den heiligen Dominikus allezeit, wenn er vor einem Bildnisse des gekreuzigten Heilandes betete, heiße Thränen vergießen sah, fragte ihn einst ein Ordensbruder, warum er dann immer weine? Und der Heilige antwortete: „O, sollt' ich denn da nicht weinen? Das Kreuz ist ja mein Schuldbuch und ich lese da, was ich ausgegeben und eingenommen habe! Eingenommen habe ich gar viele Gnaden, für welche ich nicht genugsam dankbar bin, ausgegeben habe ich gar viele Sünden, die mein Herr hat so schmerzlich bezahlen müssen! Und sollt' ich beim Kreuze deshalb nicht weinen? !“

Christ, solltest du nicht weinen, wenn du unter dem Kreuze deines Heilandes stehst und da seine heiligste Seitenwunde betrachtest, wenn du in diesem Schuldbuche alle die Sünden deines boshaften Herzen liestest, für die sein göttliches Herz durchbohrt werden mußte? Und doch sind Viele aus uns gerade über diese Sünden ganz gleichgültig. Wir machen es, wie die Phariseer und hütten uns höchstens, daß wir keine sündhaften Werke begehen, während wir uns um die Heiligung unsers Innern wenig bekümmern.

Wir ehren den Herrn nur äußerlich, aber unser Herz ist weit von ihm. Wir sind so verweltlicht und lau, daß wir Tage lang an Gott nicht denken; wir beten mit dem Munde und haben unsern Sinn auf Gott weiß was gerichtet und bemühen uns nicht einmal, unsern Geist zu sammeln und die Zerstreuungen auszuschlagen; wir belustigen uns Stunden lang mit unzüchtigen Gedanken und Bildern; wir lassen unsere Seele von Zorn und Bosheit verzehren; wir tragen Monate, ja Jahre lang, Haß und Abneigung gegen unsere Nächsten in unserm Innern; wir lassen unser Herz von Argwohn, Neid, Schadenfreude, von Stolz, Hochmuth und allen Lastern überwuchern und meinen doch ganz gute Christen zu sein, weil wir alle Sonntage in die heilige Messe, von Zeit zu Zeit zu den heiligen Sakramenten gehen, weil wir nichts gestohlen, Niemanden betrogen, keine groben äußerlichen Werke der Unzucht begangen haben, in keiner offenen Feindschaft leben, überhaupt vor äußerlichen Sünden, vor Sünden in der That und in den Worten, uns hüten. O, täuschen wir uns nicht, m. G. Unser Herz will Gott. „Nur der wird hinaufsteigen den Berg des Herrn und stehen an seinem heiligen Orte, im Himmel, der nicht blos unschuldig an Händen, sondern auch rein von Herzen ist,“ wie der Psalmlist schreibt, und „Gott ist ein Erforscher der Nieren und Herzen,“ wie die heilige Schrift bezeugt. Für die Sünden unsers Herzens ward das Herz des Heilandes im Tode gebrochen und für die Sünden unseres Herzens müssen wir abbüßen, wenn wir gerechtfertigt erscheinen wollen vor seinem Richtersthule.

Wie können wir aber die Sünden unseres Herzens abbüßen? Der heutige Tag lehrt es uns. Wenn

die Israeliten einen öffentlichen Bußtag hatten, zogen sie ein ärmliches Gewand an, bestreuten ihre Häupter mit Asche, weinten, klagten und zerrissen endlich zum Zeichen der größten Trauer ihre Kleider. Auch in den älteren Zeiten des Christenthums wurden, wie euch von dieser Stätte schon verkündigt ward, die öffentlichen Sünden durch Bestreuen mit Asche zur Buße feierlich eingeweihet. An einem solchen Bußtage rief nun der Prophet Joel den Juden die Worte der heutigen Epistel zu: „Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider und befahret euch so zu dem Herrn euren Gott, denn er ist gütig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung und überwindet das Böse.“

Wodurch kann man aber sein Herz zerreißen? Durch eine wahre Neue über die Sünden. Eine wahre Neue über unsere Sünden ist die Gemüthsstimming, zu der uns die Kirche durch das Bestreuen mit Asche heute ermuntern will, mit der wir in die heilige Fastenzeit eintreten sollen und die erforderlich ist, wenn wir bei Gott Erbarmung finden wollen. Und doch fehlt es daran so häufig. O, der Priester, der von dem Geiste seines Berufes durchdrungen und dem es um das Seelenheil der Gläubigen wahrhaft zu thun ist, hat oft fürchterlich bange, wenn er sein Richteramt verwalten und die Seele loszusprechen soll von ihren Sünden. Von hundert Personen, die den Beichtstuhl umlagern, mögen vielleicht nicht zwei sein, die eine schwere Sünde wissentlich und freiwillig verschweigen; aber sind wohl fünfzig darunter, die über ihre Vergehungen eine wahre Neue haben, die nicht damit zufrieden sind, ihre Sünden aufzuzählen, eine Neueformel herabzusagen, oder irgend ein Neugebet in einem Gebetbuche herabzulesen; sondern die wirklich,

wie die heilige Schrift sagt, ihre vergangenen Jahre in der Bitterkeit ihres Herzens überdenken, die einen wahren herzlichen Abscheu vor der Sünde haben, in deren Willen ein aufrichtiger Schmerz lebt, daß sie den Himmel verloren, daß sie Gott den größten Wohlthäter und Vater beleidigt haben, daß sie vor seinen Augen als mißfällig und verabscheungswürdig erscheinen? Und doch ist die Reue ebenso nothwendig wie die Beicht und eine Beicht ohne Reue ein unwürdiger Empfang des Sakramentes, ein Sacrilegium, ein Gottesraub.

O, wendet doch, m. G., alle Mühe an, euere Herzen zu einer wahren Reue zu bewegen. Könnt ihr euch auch nicht zu der Höhe einer vollkommenen Reue allezeit erheben, so betrachtet doch täglich, wie häßlich, wie verabscheungswürdig die Sünde ist, wie sie euere Seele entehrt, wie sie euch in die traurige Gefahr versetzt, in die Flammen der ewigen Verdammniß geworfen zu werden. Betet und hittet Gott täglich um die Gnade einer wahren Reue. Die wahre Reue, schreibt der hl. Ambrosius, „ist ein ganz besonderes Geschenk Gottes und übersteigt unsre Kräfte. Daher sollen wir Jesum, den himmlischen Samariter, anflehen, daß er mit seiner Barmherzigkeit herniedersteige, den zwar schmerzenden aber heilenden Wein der Be- trübniß, aber auch das lindernde Oel des Vertrauens, in unsre Herzenswunde gieße, uns hinföhre in die Herberge der Verirrten — in den Beichtstuhl und uns seinem Stellvertreter dem Beichtvater zur völligen Heilung übergebe.“

Um unser Herz von dem Gifte der Sünde zu reinigen, ließ der Herr noch im Tode sein Herz eröffnen, aus dem, wie die heilige Schrift bezeugt, das Leben quillt, die Gnade einer wahren Reue, das Leben

der Seele. O, sündige Herzen fleht oft zu der Seitenwunde des Heilandes um dieses heilsame Geschenk, um diese kostbare Gabe besonders für die Stunde des Todes!

Eine Weibsperson, die längere Zeit ein schändliches Leben geführt hatte, hörte einst eine Predigt des berühmten Bouroul, des Apostels von Rennes, und fühlte sich dergestalt erschüttert, daß sie gleich darauf zu ihm eilte, vor ihm auf die Kniee niederfiel und ihr Lasterleben bekannte. Sie bewies dabei eine so innige Reue und vergoss so viele Thränen, daß der Diener Gottes ihre Losprechung keinen Augenblick aufschieben wollte. Nach einigen Tagen, welche sie geistlichen Uebungen widmen mußte, ward sie zum Tische des Herrn zugelassen und mit Gott vollends versöhnt in ihre Heimath zurückgeschickt. Sie begab sich auf den Weg, starb aber noch an demselben Tage; man fand sie todt auf der Straße. Als man ihren Leichnam öffnete, fand man das Herz zersprungen. Die Aerzte erklärten, daß die Größe ihrer Reue diese Todesart verursacht hätte.

Geliebte! auch unser Herz wird einst im Tode brechen über kurz oder lang. Wohl uns, wenn es in Reue bricht, wie bei dieser wahren Büßerin. „Denn die Reue ist, wie der Apostel schreibt, eine Betrübniß, welche Gott gefällt und dauerndes Heil wirkt.“ „Die Thränen der Reue sind die kräftigste Sprache unserer Seele, sagt der heilige Hieronymus, denn Bußgebete bewegen zwar, Thränen aber zwingen Gott zum Verzeihen.“ O, betet um Reue und übet Reue, damit die Verheißung des Herrn an euch erfüllt werde, die er durch den Propheten Isaias ausgesprochen: „Der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit wohnt und dessen Name

heilig ist, wohnt bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, um zu beleben den Geist der Demüthigen, um zu beleben das Herz der Zerschlagenen.“ Amen.

III.

Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden und was will ich anders, als daß es brenne?

Luc. 12, 49.

Nach dem übereinstimmenden Urtheile aller heiligen und ausgewählten Seelen kann es nichts Heilsameres für ein Menschenherz geben, als die Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. In ihm findet der Sünder die sichersten Mittel, sich mit Gott zu versöhnen, der Böser die tanglichste Anleitung, seine Leidenschaften zu besiegen, der Fromme die beste Anregung, sich mit Gott zu vereinigen. Das Leiden Christi am Kreuze, schreibt der hl. Chrysostomus, ist die Lehre der Unwissenden, das Buch der Ungelehrten, die Weisheit der Vernünftigen, die Kraft der Böser, der Schild der Schwachen, die Arznei der Kranken, das Heil der Sünder, der Rath der Gerechten, der Schatz der Armen und die Zuflucht Aller, die in Trübsalen schmachten. Es gibt nun aber keine größere Trübsal, kein größeres Unglück für den Menschen, als in der Sünde gleichgültig fortzuleben, kein Verlangen darnach zu haben, von der Sünde befreit zu werden, keine Reue über seine Vergehungen zu fühlen, nicht zu erkennen, was die Sünde für ein Uebel, für ein verheerendes Ungehener ist. Kann man sich wohl etwas Bemitleidenswerthes denken, als einen Menschen, der sich einbildet, gesund und kräftig zu sein, der eine Menge Pläne für ein spätes

Alter macht, während ihm der Tod schon auf der Zunge sitzt, der die Freuden und Vergnügen dieser Welt noch im vollen Maße genießen will, während der Scharfrichter schon den Strick bereit hält, ihn vom Leben zum Tode zu bringen? Und doch machen wir arme Sünder es nicht besser. Wir leben in schweren Sünden dahin und sind ganz wohlgemuth und guter Dinge, während der Abgrund des ewigen Verderbens dicht neben unsren Füßen sich öffnet, wir jagen den Freuden und Genüssen dieser Erde nach, während der Arm der göttlichen Rache schon ausgestreckt ist, um uns hinwegzunehmen von diesem Leben und uns Rechenschaft abzufordern von unserer Haushaltung. Was kann uns aufwecken aus diesem Schlafe, was aufrütteln aus diesem traurigen Zustande einer höchst gefährlichen Gleichgiltigkeit, wenn nicht die Betrachtung der Leiden unseres Herrn? Das lehrt uns, was wir sind, was wir verdienen und in welcher Gefahr wir schwelen. Eine fromme Seele, die oft mit der Betrachtung der Passion des Heilandes sich beschäftigte, sah einst in einem Gesichte den leidenden Herrn, wie ihn Pilatus dem Volke mit den Worten: Ecce homo! Sehet da den Menschen! vorstellte. In tiefer Wehmuth versuchte sie die Wunden zu zählen, welche der Heiland an seinem gebenedeiten Leibe trug, weil es aber so viele waren, daß sie dieselben nicht zählen konnte, sprach der Herr zu ihr: „O, du mein liebes Kind! was willst du zählen meine Wunden? Zähle zuvor, wenn du kannst, deine Sünden, denn nach der Zahl deiner Sünden haben sich gemehrt meine Wunden.“ Da beugte sich die Seele tief in den Staub und weinte Tage lang die heißesten Thränen der bittersten Reue.

Es ist nun allerdings ein Fortschritt, wenn der Mensch einsieht, wie unglücklich er durch die Sünde geworden ist und wenn er dieselbe bereut, allein damit ist noch nicht alles gewonnen. Auch Judas bereute und ward verworfen, auch die Verdammten bereuten und es gereicht ihnen doch nicht zur Rechtfertigung, auch die Teufel bereuen und doch brennen und leiden sie ewig. Die Reue ohne Hoffnung auf Verzeihung stürzt von einem Abgrund in den andern, von dem Abgrund der Sünde in den Abgrund der Verzweiflung, sie ist eine nutzlose Folter, ein Schwert, das in die Wunde schneidet, aber nicht, um sie zu heilen, sondern nur, um sie noch tiefer, noch schmerzlicher, noch tödtlicher zu machen. Wodurch können wir aber hoffen, daß uns Gott unsere unzähligen, unsere großen, unsere schweren Sünden verzeihen werde, wenn nicht durch die Liebe, die sich in dem Leiden unseres göttlichen Heilandes und namentlich dadurch offenbart, daß er sich noch im Tode sein heiligstes Herz durchbohren und öffnen ließ? Dies ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Ich beginne sie im Namen Jesu und Mariä!

An einem Freitag, so erzählt eine fromme Legende, wollte ein Heiliger beten und kam zuerst zu Gott Vater und flehte: Gott Vater vom Himmel, erbarme dich meiner! Da sprach Gott Vater: „O Mensch, wie sollte ich dich erhören. Mein eingeborner Sohn ruft vom Kreuze und ich höre ihn nicht und lasse ihn daselbst des Todes sterben.“ Nun ging er zu Gott dem Sohne und bat: O Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und Gottes Sohn antwortete: „O Mensch, wie sollte ich dich erhören! Es sind

meine Ohren noch voll von dem Geschrei meiner Feinde die mir alle zurufen, ich solle selber mir helfen?" Nun kam der Heilige zu Gott dem heiligen Geiste und flehte: O Gott, heiliger Geist, erbarme dich meiner! Und Gott der heilige Geist sprach: „Wie sollte ich dich erhören, da doch heute der heilige und reine Leib, den die Mutter Gottes von mir empfangen hat, in den Martern am Kreuze hängt und ich ihm nicht einmal beispringe?" Und der Heilige ging zu Maria der heiligen Mutter Gottes und flehte: O Maria, du Thron Salomonis, bitte für mich beim lieben Sohne, Mutter lasse mich nicht in Nöthen! Da erhob Maria weinend ihre Stimme und sprach: „O Mensch, weißt du nicht, daß du am Freitage eine andere Mutter hast, welche mir mein Kind nahm und es in ihren Armen trägt?" Und sie zeigte das heilige Kreuz auf Golgatha, in dessen Armen ihr liebes Kind im Sterben war. Und so trat er endlich hin zu dem heiligen Kreuze und sprach: „O du heiliges Kreuz, du neue Mutter meines Herrn, wie fest hältst du das zarte Kind Mariens. Man hat mich allenthalben abgewiesen, nun komme ich endlich zu dir und bitte dich, lasse mich hier nur ein wenig ruhen, damit ein einzig Tröpflein deines allerheiligsten Blutes auf mich herabfalle; wenn ich nur dieses erlange, dann will ich wiederkehren und so wird man mich erhören und mir das göttliche Erbarmen schenken! Ohne das göttliche Erbarmen kann ich ja nicht entsündigt, nicht heilig, nicht selig werden.

Fürwahr, m. G., wie könnten wir hoffen, von Gott Verzeihung und Erbarmen zu erlangen für unsere vielen und schweren Sünden, für unsere Sünden, die Gott als der Heiligste so sehr haßt und verabscheut, für unsere Sünden, die seinen eingebornen

Sohn an das Kreuz geschlagen haben, für unsere Sünden, die sich, wie ein eckelhafter Aussatz, tief in unsere Seele, sein Ebenbild, einfressen und in ihr eine heinahe unauslöschliche Makel hinterlassen; wie könnte nur der Mensch den Gedanken fassen, Verzeihung zu erlangen von einem so schwer bekleideten, so schmäglich verhönten Gott, wenn nicht die Liebe zu uns, welche in den Leiden des Herrn sich offenbart, uns dazu ermutigte? Ein Gott, der so viel für uns leidet, muß immer bereit sei, uns zu verzeihen. Ein Gott, der uns so sehr liebt, daß er freudig für uns seinen letzten Tropfen Blutes vergießt, der kann uns nicht verstoßen, wenn wir reumüthig zu ihm zurückkehren. Die Liebe Christi am Kreuze ist die sicherste Bürgschaft der Verzeihung, die kräftigste Absolution, die einzige Hoffnung für uns arme Sünder. Und weil der Herr einsah, daß es für uns Menschenkinder heinahe unmöglich ist, an eine so unendliche Liebe zu glauben, so ließ er noch im Tode seine Seite öffnen, damit wir sein Herz, sein liebentflammtes Herz sehen können, damit wir in dasselbe unsern Blick zu werfen im Stande seien und daselbst die unermesslichen, die unergründlichen, die unaussprechlichen Schätze der Liebe schauen, die er für uns Menschen, für unser Heil, für unsere Seele in ihm aufgehäuft hat. Vulnerasti cor meum sponsa mea! Du hast mein Herz verwundet, meine Braut, verwundet hast du mein Herz! rufst er gleichsam vom Kreuze herab unserer Seele zu. Zweimal hast du es verwundet, einmal mit dem Schwerte der Liebe, da ich alles Gute, alle Gaben, alle Wohlthaten, dir verlieh, um dich zur Liebe gegen mich zu bewegen, das anderemal durch das Eisen der Lanze, damit du durch den Einblick in diese zweite

Wunde erkennest und in Wirklichkeit erblickest, wie unendlich, wie unermesslich ich dich liebe! Ach großer Gott, was sollen wir sagen? „Hast du denn so viel gegeben, Herr, für unsere arme Seele, ist ihr ewig Leben dir so werth, trotz Schuld und Fehle, ach! so laß sie nicht gesunden sein, um tiefer zu vergehen, laß sie deine heiligen Wunden nicht dvereinst mit Schrecken sehen!“ Du hast dein Herz uns geöffnet, um uns deine Liebe zu zeigen, o laß unser Herz an diesem Heerde der Liebe sich entzünden in wahrer Liebe zu dir, auf daß dein heiliger Wille geschehe, den du selber bei dem Evangelisten ausgesprochen: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden und was will ich anders, als daß es brenne?“

Das Verlangen, uns seine Liebe zu zeigen, war also die zweite Ursache, die Jesum bewog, sein heiligstes Herz im Tode noch eröffnen zu lassen und Liebe zu ihm, zu Gott, ist die zweite Forderung, die er in dieser heiligen Fastenzeit an uns stellt und wahrhaft nur zu unserem Heile stellt. Nur wenn unsere Reue aus Liebe zu Jesus entspringt, hat sie die Kraft unsere Sünden zu tilgen. Judas bereuete und Magdalena bereuete, und der Erste ward doch sammt seiner Reue verworfen, weil er nicht liebte, die zweite vernahm das tröstende Wort, daß ihr viele Sünden nachgelassen worden seien, weil sie viel geliebt hat. Nur durch die Liebe werden wir in unserer Befehrung ausharren und sie vollenden. So wie ein Baumeister, der ein festes Haus aufführen will, vor allem bemüht sein muß, einen festen Grund aufzubauen, so muß, wer in der Tugend Festigkeit erlangen will, eine wahre Liebe zu Gott als Grundstein legen. Und wie ist es

auch nur möglich, daß wir Gott nicht lieben, daß wir nicht alles anwenden, um ihm zu gefallen, da er der Heiligste, Schönste, Anbetungswürdigste, das einzige wahrhafte und höchste Gut ist? Als der heil. Pambo einst sah, wie eine Schauspielerin auf offenem Platze durch sehr unehrbare Geberden den Zuschauern zu gefallen suchte, so fing er bitterlich zu weinen an. Und da man ihn um die Ursache fragte, antwortete er: „O, soll ich denn nicht weinen, wenn ich sehe, wie diese Dirne weit mehr Mühe und Sorgfalt anwendet, um den müßigen Gaffern zu gefallen, als ich anwende, um mir das Wohlgefallen meines Gottes zu erringen?“ Und in der That, m. G., was thun wir nicht Alles, um der Welt, um unsern Angehörigen, um denen, die uns zugethan sind, zu gefallen; welche Opfer bringen wir nicht, welche Demüthigungen nehmen wir nicht auf uns, welche Kämpfe bestehen wir nicht, wie setzen wir selbst das Heil unserer Seele hintan, nur um uns ihre Gunst zu erhalten? Aber um die Liebe unsers Gottes, der uns mit seinem eigenen Blute erkauft und erlöst hat, kümmern wir uns wenig. Wir denken ganze Tage nicht auf ihn, wir kümmern uns nicht um seine Gebote, wir beleidigen ihn ungescheut; eine halbe Stunde Gebet, eine kleine Abtötung, ein unbedeutender Kampf gegen unsere Leidenschaften, eine geringe Bezähmung unserer Lüste, das Halten eines Fasttages, das Besuchen des sonntäglichen Gottesdienstes, die kleine Demüthigung unserer Sünden dem Priester bekennen zu müssen, das Opfer von ein paar Kreuzern zu seiner Ehre kommt uns zu hart an für den, der den Himmel für uns verlassen, der sein Leben auf Erden für uns hingegeben, der am Kreuze für uns starb, nur um unsere Liebe zu gewinnen und durch

diese Liebe uns selig zu machen. Und doch wird der Werth unserer Seele nur geschätzt nach dem Maße ihrer Liebe, wie der heil. Bernhard schreibt, und nach dem Ausspruche des heil. Gregor keine Seele strahlen im Glanze der ewigen Schönheit, die nicht hier im Feuer der Liebe geläutert worden.

So laßt uns denn Gott lieben. Und damit wir die kostbare Perle der Liebe zu ihm erhalten, wollen wir zuerst ein rechtes Verlangen nach ihr tragen. Das Eisen hat gleichsam ein geheimes Streben nach dem Magnete und darum zieht es der Magnet an sich. Und der Heiland preist diejenigen selig, welche Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, der wahren Liebe zu ihm, weil sie gesättigt werden. Wenn der heil. Philippus Merinus fühlte, daß seine Liebe zu Gott erkalte, so fragte er: „O mein Gott! du bist so liebenswürdig und befiehlst mir dich zu lieben. Warum hast Du mir nur Ein Herz gegeben und dazu noch ein so kleines?“ Haltet euer Herz in Zukunft so rein als möglich von Sünden. Die Liebe Gottes und die Sünde vertragen sich nicht. Wo die Sünde einkehrt, da wandert die Liebe aus dem Hause. Die wahre Liebe Gottes ist eine Anschauung Gottes, nun werden aber nach der Versicherung der ewigen Wahrheit nur die Gott anschauen, die eines reinen Herzens sind. Betet um die Liebe Gottes. Wenn wir ohne der Liebe Gottes nicht selig werden können, wenn, wie der heil. Cyrillus schreibt, niemand sich einbilden darf, daß er durch Fasten, Beten und andere Tugendwerke die Seligkeit erlangen werde, wosfern er nicht aufrichtig Gott liebt, was kann es für einen wichtigeren und dringenderen Gegenstand für unser Gebet geben, als die Bitte um die Liebe Gottes? Erweckt doch

ein oder mehremal des Tages ein oder die andere fromme Annuthung der Liebe zu Gott. Unser Herz, schreibt der heil. Gregor, ist ein Altar Gottes, worauf ein ewiges Licht brennen und unaufhörlich die Liebessflamme zu Gott emporlodern soll. Ach! wir lassen so viele Augenblicke unsers Lebens ungenützt vorübergehen und versäumen so häufige, so leichte Gelegenheiten uns Verdienste für den Himmel zu erwerben. Wir arbeiten und vergessen unsere Arbeit für den Himmel nützlich zu machen und doch wäre der einzige fromme Gedanke: Herr aus Liebe zu dir will ich diese Arbeit verrichten, diese meine Standespflichten genau erfüllen, hinlänglich uns den Himmel zu gewinnen. Wir geben reichliche Almosen und verlieren das Verdienst davon, weil wir es nicht aus Liebe zu Gott thun und doch würde er uns den Trunk Wasser, den wir in seinem Namen einem Armen reichen, im Jenseits nicht unbelohnt lassen. Wir leiden und haben umsonst gesitten, weil wir nicht verstehen, unsern Schmerz aus Liebe zu Gott zu ertragen und mit seinem Leiden zu vereinigen, obwohl wir wissen, daß Leiden aus Liebe zu ihm die Krone des Martyrthums verdient, wir ruhen und lassen die Genüsse des Ruhens nur unserm vergänglichen elenden Leibe zukommen, weil wir nicht wissen, daß selbst das Ruh'n aus Liebe zu Gott uns die ewige Ruhe in Gott verschaffen könnte. Ach, sind wir nicht einfältige Thoren? Die Thüre des Himmels steht uns offen und wir zögern einzutreten, jede Stunde des Tages gibt reichliche Gelegenheit uns Verdienste durch die Liebe zu verschaffen und wir stoßen diese Gelegenheit von uns und nicht etwa dadurch, daß wir die Werke, die uns verdienstlich sein könnten, nicht thun, sondern dadurch, daß wir sie nicht in rechter Weise thun. Vor

Allem aber haltet euch oft unter dem Kreuze Jesu Christi auf. Dort müssen wir lieben lernen, dort werden wir gleichsam gezwungen zu lieben. Ach, alle Gaben, alle Wohlthaten des Herrn sind ja gleichsam Nichts gegen die unermessliche Gnade seines Leidens und Sterbens. Und wenn uns Alles ungerührt lässt, so muß uns doch sein Leiden mit Liebe erfüllen und wenn nichts unser felsenhartes Herz erweichen kann, so müssen doch die Flammen der Liebe, die aus der göttlichen Seitenwunde hervorbrechen, dasselbe durchdringen und entzünden, und weinend müssen wir da begreifen lernen, was der heil. Bernardus schreibt: „O Herr, wer dir undankbar ist dafür, daß du ihn erschaffen hast und dich nicht schon deswegen liebt, verdient die Hölle; wer dich aber nicht einmal deshalb liebt, weil du ihn erlöst hast, der verdient, daß eine neue Hölle für ihn erschaffen werde.“

M. G., es wird auch für uns eine Stunde kommen, wo es an einem Haare hängen wird, ob der Himmel sich für uns öffnet, oder die Hölle ihren Rachen aufsperrt uns zu verschlingen, die Stunde unseres Todes. Und wißt ihr, wovon es dann abhängen wird, ob der Baum eurer Seele zur Rechten oder zur Linken fällt? Davon, ob er von dem Feuer der Liebe bewegt wird; denn sie, die Liebe, überwindet den Tod, das Gericht und die Hölle, weil sie stärker als der Tod ist, weil sie dem Richter die Waffe des Zornes entreißt und weil sie mit dem Strome ihrer unendlichen Wonne die Flammen der Hölle auslöscht. Amen.

III.

Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, ein Helfer in Trübsalen, die uns sehr hart getroffen. Ps. 45, 2.

Das heilige Land, die Erde, auf welcher der Fuß des Herrn während seines irdischen Lebens gewandelt, war in die Hände der Ungläubigen gefallen. Groß war die Betrübniß über diesen Verlust in der ganzen Christenheit. Eine große Anzahl tapferer Männer hatte sich aus Frankreich, Deutschland, Italien, ja aus allen Gegenden Europas, aufgemacht, um dies gebenedete Land wieder zu gewinnen. Sie hatten schon einige Siege gewonnen und lagen jetzt vor Antiochia, der Hauptstadt Syriens. Allein da schien das Glück die Kreuzfahrer, so nannte man sie, zu verlassen. Die Treulosigkeit ihrer Bundesgenossen, eine fürchterliche Hungersnoth, die unter ihnen ausbrach, verheerende Krankheiten, die unter ihnen wütheten, die List und der hartnäckigste Widerstand des Feindes; alles schien sich vereinigen zu wollen, um die Christen zu vertilgen. Sie geriethen heimlich in Verzweiflung. In dieser Noth flehte ein Pilger, Petrus mit Namen, die ganze Nacht hindurch zu dem Herrn um Hilfe und Erbarmen. Da traten zwei Männer zu ihm mit leuchtenden Kleidern: der Ältere hatte einen langen, braunen Bart und schwarze, durchdringende Augen, des Jüngeren Antlitz war von einer Holdseligkeit, die nicht zu beschreiben ist. Der Ältere sprach: Ich bin Andreas der Apostel, fürchte dich nicht, sondern folge mir nach. Und als Petrus ihm folgte, führte er ihn in eine nahegelegene Kirche und zeigte ihm eine Lanze mit den Worten: „Siehe mit dieser Lanze, ist die Seite geöffnet worden, aus welcher das Heil geflossen ist

für alle Welt. Gib Acht, wo ich sie verberge, merke dir den Ort und zeige ihn den Führern des Heeres an.“ Petrus aber wagte es nicht, von seinem nächtlichen Gesichte jemanden zu erzählen. Da erschien ihm der Apostel mit seinem Begleiter zum zweitenmale und fragte: Hast du gethan, was ich befohlen, und als Petrus entgegnete: Ich habe mich gefürchtet, denn ich bin arm und gering; keiner wird meinen Worten glauben, entgegnete der Apostel: Weisst du nicht, wie der Herr die Armen und Geringen auserwählt? Gehe hin und thue, wie ich dir geheißen. Allein die Furcht bemächtigte sich immer mehr der Seele des einfachen Mannes und anstatt dem Apostel zu gehorchen, suchte er auf einem Schiffe zu entfliehen. Ein heftiger Sturm warf ihn auf das Land zurück, er selbst aber wurde von einer schweren Krankheit befallen. Da erschienen ihm die Zwei zum drittenmale und der Apostel sprach: Petrus! Petrus! du hast noch nicht verkündigt, was dir anvertraut worden, und als Petrus antwortete: O Herr, erwähle einen Weiseren, einen Reicheren, einen Edleren; ich bin unwürdig solcher Gnade, antwortete der Heilige: Der ist würdig, welchen der Herr ausgewählt hat, thue wie dir befohlen wurde, damit die Krankheit von dir weiche. Ernst war des Apostels Blick, milde aber, wie vom himmlischen Lichte umfloßen, das Antlitz seines Begleiters und als Petrus Mut hafte und sprach: Wer ist dein Begleiter, der noch nie gesprochen hat, zu dem mich aber eine unbeschreibliche Liebe und ein geheimnisvolles Vertrauen hinzieht, antwortete der Apostel: Du magst ihm nahen und seine Füße küssen. Petrus trat hinzu und kniete nieder. Da sah er blutige Male an den Füßen; fiel auf sein Angesicht und rief: Mein Herr und mein Gott!

Christus breitete segnend die Hände über ihn aus und verschwand. Ermutigt tritt Petrus vor die Führer des christlichen Heeres und entdeckte die dreimalige Erscheinung, welcher er gewürdiget worden. Zwölf Männer gruben in der Kirche vom Morgen bis zum Abende, da zeigte sich die heilige Lanze. Ein unendlicher Jubel erfüllte das ganze christliche Heer, neuer Mut und frische Begeisterung belebte Alle. Voran die heilige Lanze, stürzten sie in den Kampf, eroberten Antiochien und zogen siegreich in das heilige Land. Die Kirche feiert noch immer am Freitage nach dem weißen Sonntage das Fest der heiligen Lanze. Was aber das Werkzeug der Seitenwunde unsers göttlichen Erlösers für die Kreuzfahrer geworden, ein Schutz und Schirm, eine Zuflucht und Hilfe in herber Noth, das ist jedem von uns die gebenedete Wunde unsers göttlichen Heilandes noch zur Stunde. Wir wollen dies näher betrachten im Namen Jesu, Ave Maria.

Auch wir sind Kreuzfahrer m. G. Auch wir wollen unsere Seele den Händen des Feindes entreißen und das gelobte Land, den Himmel, eine felige Ewigkeit, erobern. Wir haben schon einige Fortschritte gemacht, wir haben schon einiges gewonnen, wenn unsere beiden ersten Fastenbetrachtungen uns zu einer wahren Reue über unsere Sünden bewogen, wenn sie die Flamme der Liebe zu Gott in unseren Herzen nur etwas entzündet haben. Allein wir sind noch nicht am Ziele. Wir haben Einiges, aber bei Weitem noch nicht Alles erreicht, das Geschäft unserer Bekehrung noch lange nicht vollendet. Das Leben des Menschen ist und bleibt, wie uns der Geist Gottes in der heiligen

Schrift verkündet, ein Kampf und Streit hier auf Erden. Kaum haben wir die Sünde durch einen aufrichtigen und würdigen Empfang des heiligen Bußsakramentes überwunden, so stellt sich die Versuchung wieder ein. Alles, die Welt, das Fleisch und der Satan, vereinigen sich, um uns in das alte Verderben wieder zurückzuführen. Die ursprüngliche Innigkeit der Reue, der anfängliche Eifer zum Gebete, sie verschwinden nach und nach wieder, die Seele leidet Hunger. Die bösen Neigungen werden in unserer Seele wieder lebendig, die nächsten Gelegenheiten zur Sünde kommen wieder, die Seele wird frank. Vielleicht wenden sogar die Freunde, die Bekannten des Menschen Alles an, um ihm in seiner völligen Bekehrung hinderlich zu sein, sie reden ihm zu, sich die Sache nicht so arg zu nehmen, nicht auf einmal einen Sonderling machen zu wollen, sie suchen ihm das alte, gewohnte Leben wieder angenehm zu machen, selbst die Bundesgenossen fallen ab und werden trenlos. Der Satan, der die sündige Seele in seiner Gewalt gehabt, will sie nicht fahren lassen. Er zaubert ihr die lockendsten Bilder vor, er redet ihr ein, es sei unmöglich die Sünde ganz zu lassen, er stürzt sie in Muthlosigkeit und bringt sie in immer stärkere Versuchungen, der Feind wendet alle List, den hartnäckigsten Widerstand an. Ach, m. G., wer aus uns hat das nicht schon Alles an sich selber erfahren, wer aus uns ist nicht schon in diesem Kampfe untergegangen, wer war wenigstens nicht in der äußersten Gefahr zu Grunde zu gehen? Und doch steht da meistens Alles, die Erreichung unsers Ziels, unsers ewigen Heiles, unsrer ewigen Seligkeit, auf der Spize. Je öfter wir in die alten Sünden zurückfallen, desto weniger Hoffnung

haben wir, uns je zu bekehren. Ein jeder Fall macht die Kraft der Seele schwächer, unsere Reue geringer, unsere Vorsätze wankender, die Gnade Gottes weniger wirksam, unsere Gefahr größer, unser ewiges Verderben wahrscheinlicher. Wo sollen und können wir nun in solcher Noth und Angst unserer Seele Zuflucht suchen und finden? In der gebenedeiten Seitenwunde unsers Erlösers, und das ist die dritte Ursache, warum der Herr noch im Tode sein heiligstes Herz sich öffnen ließ.

Die heilige Schrift lehrt es uns, die Heiligen bezeugen es. Die Herzenswunde unsers göttlichen Heilandes ist jene Höhle, von der der Psalmist schreibt und in der unsere von den Stacheln der Sünde ganz zerfleischte und verwundete Seele die sicherste Zuflucht findet, jene Höhle, in der nach den Sprichwörtern Salomons unsere kraftlosen Seelen, mitten unter den ärgsten Anfeindungen, unter den heftigsten Versuchungen, Schutz und Schirm erlangen. Christus der Herr ist es, der die frommen Seelen mit den Worten des Hoheliedes einladet: Stehe auf meine Freundin und eile, komm in diese Kluft, in diese offene Höhlung, um sicher zu sein vor den Versuchungen der Welt und des Fleisches; er ist der Noe, der diese Offnung baute, auf daß wir eingehen in die Arche seines anbetungswürdigen Herzens und gerettet werden von unserm ewigen Untergange und Verderben; er ist der gute Hirt, der diese Thüre uns gebrochen an seinem gebenedeiten Leibe, auf daß seine Schäflein Eingang finden in sein heiligstes Herz und da auf die Weide des ewigen Lebens gelang. Allzeit, so oft ich in Versuchung komme, ruft eine ausgewählte Seele, ein Mann, der die heftigsten Kämpfe wider die Sünde selbst durchgestritten, der heil. Augustinus aus, nahm ich meine Zuflucht zu dem

Gekreuzigten. Ich flüchtete mich in seine heiligen Wunden und verbarg mich in seine Eingeweide, die von Erbarmung überfließen. Jesus ist für mich gestorben! Dieser Gedanke ist mein Schild, meine Zuflucht, meine kräftigste Waffe, mein schneidendstes Schwert gegen die heftigsten Anfechtungen des Feindes.

O, m. G., könnte ich es nur mit flammenden Buchstaben euren Herzen einprägen, daß ihr euch in jeder Versuchung alsgleich und mit dem innigsten Vertrauen in die Seitenwunde Jesu Christi flüchten würdet. Ach die Sünden würden ungleich weniger, die Zahl der Rückfälle weit geringer, die Siege über das Böse weit häufiger, eure Bekehrung weit standhafter, eure ewige Seligkeit weit gesicherter sein. Verborgen in dieser heiligsten Wunde, würdet ihr die heftigsten Versuchungen überwinden, anstatt daß ihr, wie es so oft geschieht, kaum daß ihr aus dem Beichtstuhle herausgehet, auch schon das alte Leben beginnt und wieder den Pfad des Verderbens wandelt. Ach! wir würden nicht so viele unfruchtbare Beichten zählen, über welche die Teufel triumphiren, die Engel weinen und der Zorn Gottes im doppelten Maße herausgefordert wird.

Allein ich will es nicht verbergen m. G! selbst wenn ihr die ersten und heftigsten Versuchungen nach der Bekehrung, gestärkt durch die Seitenwunde des Herrn, überwunden habt, ist noch nicht Alles gewonnen. Der Kampf, den ihr gegen die Sünde zu führen haben werdet, dauert nicht Tage, Wochen, Monate, Jahre, er dauert einer Leben lang, und mit dem Kampfe dauert die Gefahr zu ermatten im Streite, nachzulassen im Guten, gleichgiltig und lau zu werden in dem Geschäfte eures Heiles.

Ein Jüngling, erzählt eine fromme Legende, welcher unter den Bequemlichkeiten eines vornehmen Hauses erzogen worden war, entschloß sich in ein Kloster einzutreten, in welchem man ein sehr strenges Leben führte. Allein in kurzer Zeit erkaltete er in seinem früheren Eifer, das Brod, welches er erhielt, wurde ihm zu hart, der Wein zu sauer, das Kleid zu rauh, die Zelle zu eng, der Gehorsam lästig, die Gefährten unausstehlich, die Ordensregel unerträglich. Vom Ueberdrusse besiegt, bat er den Obern um die Erlaubniß in sein älterliches Haus zurückzukehren. Mein Sohn, erwiederte der Abt, es ist jetzt keine Rückkehr mehr möglich, da du durch die feierlichen Gelübde dich verpflichtet hast, in dem Kloster zu leben. Empfehl dich vielmehr Gott, damit er dir Stärke gebe, wie er sie vielen Andern verliehen hat, mit Geduld die Strenge des Ordenslebens zu ertragen. Von diesen Worten gestärkt, schlug er sich den Gedanken fortzugehen aus. Allein nach kurzer Zeit, sei es nun, daß er von seiner eignen Schwachheit oder von dem Teufel versucht worden war, legt er, ohne irgend Jemanden etwas zu sagen, das Mönchsgewand ab, zog weltliche Kleider an und entfloß. Da begegnet ihm auf dem Wege ein schöner Jüngling seines Alters und ruft dem Eilenden zu: Halt, warte, fliehe nicht, ich will mit dir gehen. Allein jener, der sich entdeckt glaubte, beschleunigt seine Schritte. Endlich jedoch von dem Bitten und Rufen bewegt, hielt er an. Und sein Reisegefährte sprach: Wohin gehst du so eilig? Wie, erwiederte kühn der Flüchtlings, bist du etwa mein Vater, dem ich meine Angelegenheiten mittheilen muß? Was geht es dich an, wohin ich eile? Allein der schöne Jüngling besänftigt den Unglücklichen und dringt mit Fragen immer mehr

in ihn, bis er ihm das Geständniß entlockt, er sei aus der uns bekannten Ursache dem Kloster entflohen und kehre nun in die Welt zurück. Da erglänzt das Antlitz des Begleiters in anmuthsvoller Majestät, er schlägt das Kleid von der Brust weg, deckt sein Herz auf und zeigt ihm die Wunde seiner Seite, von lebendigem Blute triefend und spricht also zu ihm: Mein Sohn, kehre zurück in das Kloster, und wenn dir in Zukunft das Brod hart scheint, so tauche es in diese Seite, die nur aus Liebe zu dir geöffnet ist und es wird dir weich scheinen, und wenn dein Wein sauer ist, so vermische ihn mit diesem Blute und er wird dir süß werden, und wenn dir das Kleid rauh wird, so lege es in diese Seite und es wird fein werden. Süß wirst du in dieser liebevollen Seitenwunde den Gehorsam, die Buße, die Gebete, die strengste Lebensweise finden. In heiße Thränen aufgelöst und anbetend sank der Mönch vor dem Heilande nieder und küßte den Staub von seinen Füßen. Mutig kehrte er in den Deden zurück, dessen Vorbild und Zierde er binnen Kurzem wurde. Auch wir m. G. wollen uns, ich hoffe es wenigstens, von dem Geräusche der Sünden und Laster zurückziehen in die stille Einsamkeit der Buße. Wir werden anfänglich Freude darüber empfinden und Trost; unser Eifer wird in den ersten Tagen oder Wochen zunehmen, wir werden voll von guten Vorsätzen, von heiligen Gesinnungen und Entschlüssen sein. Auch die Buße hat ihren Frühling, wo alles auflebt und freudig grünt und blüht. Allein die schönen Tage sie gehen leider bald vorüber! Unsere Seele ermattet und die Andacht wird geringer und die guten Vorsätze schwächer und der Eifer lauer, wir denken wieder an die Fleischstöpfe Aegyptens, an die alten sündhaften Gewohn-

heiten, Freuden und Ergötzungen zurück. Das Brod der göttlichen Gebote wird uns zu hart, der Wein der Reue und Buße zu sauer, das Gewand der Abtödtung zu rauh, die Zelle der Abgeschiedenheit von unseren alten Gewohnheiten zu eng, der Gehorsam gegen die Gesetze der Kirche lästig, die fortwährenden Ermahnungen unseres Gewissens und des Beichtvaters unausstehlich, die vermeintliche Einförmigkeit eines frommen, stillen und eingezogenen Lebens unerträglich. Vielleicht habt ihr diesen Zustand schon alle an euch selbst erfahren, jedenfalls werdet ihr ihn erfahren, wenn eure Bekehrung eine wahre ist; er ist die Klippe, an welcher so manche glücklich angefangene Bekehrung scheitert, so manche heranwachsende Frömmigkeit zu Grunde geht. O Sünder, o bekehrte Sünder, flüchtet euch da in die Seitenwunde eures göttlichen Herrn und Meisters! Da werdet ihr Kraft in eurer Schwäche, Rath in euren Zweifeln, Friede in eurer Unruhe, Beharrlichkeit in eurer Unbeständigkeit, Trost in euren Leiden finden. Süß werden euch da eure Bußwerke, süß die fortgesetzten Übungen der Andacht, süß die Gebote Gottes, süß alle Kämpfe, alle Schmähungen, alle Verkennung, alles Unrecht, alles Elend, aller Schmerz sein. Gustate et videte, quoniam suavis est Dominus, wie der Psalmist schreibt. Verkostet und sehet, denn der Herr ist süß und selig der Mann, der auf ihn hofft. Gestärkt durch die Seitenwunde Jesu Christi, die Liebe des Herrn, der sich im Tode noch sein heiligstes Herz durchbohren ließ, werdet ihr euere Füße zurückziehen, wenn ihr schon im Begriffe seid, den alten Weg des Verderbens zu betreten, die gewohnte Gelegenheit zur Sünde aufzusuchen, den ungerechten Handel wieder zu beginnen, die alte Feindschaft fortzuführen, die alte,

sündhafte Verbindung wieder anzuknüpfen, o gewiß, ihr werdet zurückkehren zu euerm Gott, ihr werdet ihm die Treue bewahren, ihr werdet den Kampf gegen die Sünde mutig fortstreiten, bis eure Augen im Tode brechen.

Ja, so lange dauert der Kampf des Menschen, bis zum Tode, bis die Seele getrennt von diesem unsren sterblichen Leibe, bis diese unsre morsche Hütte hineingesenkt wird in die dunkle Stille des Grabs. Unsere letzten Augenblicke noch müssen den Kampf entscheiden, müssen entscheiden, ob der Sieg gewonnen ist für uns, für Gott, für den Himmel oder für den Satan, für die Hölle. O, m. G., wem wird nicht bange vor jener Stunde? Wo sollen wir da unsere Zuflucht finden? Der Feind wird seine Anstrengungen verdoppeln, um uns die Krone zu entreissen, alle Sünden, die wir begangen, werden uns erscheinen, um uns in Muthlosigkeit und Verzweiflung zu stürzen, die Pforte der Ewigkeit wird sich vor unsren Augen aufthun und wir werden vor Entsezen beben, wenn wir sie schauen. Wer soll uns heistehen? Der Priester? Ach, es ist vielleicht nicht möglich, ihn in der letzten Stunde um mich zu haben. Und wenn auch, meine Seele ist schon dem Irdischen entrückt und vernimmt seinen Zuspruch nicht mehr. Meine Verwandten, meine Angehörigen, meine Freunde? Ach, sie sind in tiefen Jammer versenkt, in Weinen und Klagen, und bedürfen des Beistandes so nothwendig, wie ich. Ohne Beistand, arm, hilflos und verlassen, muß ich diesen fürchterlichsten aller Kämpfe streiten, der doch über eine ganze Ewigkeit entscheidet. O, m. G., es ist entsetzlich! Wo werden wir in dieser herben Noth Zuflucht finden, wenn nicht in der Seitenwunde des Heilandes,

der für uns gestorben, auf daß wir im Tode nicht von ihm verlassen seien? Ein frommer, gottseliger Ordensmann lag am Sterben. Da drückte er das Bildniß des Gekreuzigten an seine erbläßten Lippen und heftete sein brechendes Auge mit inniger Liebe auf dasselbe. O, mein Jesus, sprach er, nur da finde ich meinen Schutz in diesem heißen Kampfe. O, ich bitte dich, nimm die blutige Lanze aus deinem Herzen und durchbohre das meine, damit ich vor Liebe sterben möge. Und wenn ich dann also gestorben, dann begrave mich in deine verwundete Seite, damit mein todes Herz in deinem Herzen ewig lebe. Und nachdem er dies gesprochen, verklärte ein seliges Lächeln sein Angesicht und er verschied. Ich aber kann nichts Anderes mehr sagen als: O, Jesus unsere Zuflucht und Stärke, unsere Hilfe in Trübsalen, die uns sehr hart getroffen, schenke mir, schenke meinen Pfarrkindern, schenke allen Anwesenden einen solchen Tod. Amen.

Literatur.

Die Psychologie des h. Gregor von Nyssa. Systematisch dargestellt von Dr. Joh. Nep. Stigler. Regensburg, 1857. Pustet. VIII. und 136. Preis $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Es wird hiemit eine interessante Abhandlung den Lesern der Quartalschrift zur Anzeige gebracht. Einen großen Denker und Heiligen Kirchenvater aus der Blüthezeit der patristischen Literatur hören wir gleichsam unmittelbar über die Fragen sich aussprechen, die auch die Zeitzeit in Spannung halten. Die Stellung des Menschen im Universum, die Dignität desselben, die Natur